

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Reinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Die Generaldebatte über die Zoll- und Steuervorlage.

F. C. Seit acht Tagen hat sich im Reichstage ein Kampf der Parteien entwickelt, wie er tiefer und einschneidender in der Geschichte der deutschen Parlamente wohl schwerlich dagewesen ist. Man merkt daraus, daß im Reichstage keine leichte Tagesarbeit erledigt wird, denn wie tiefe Furchen prägen sich auch die Verhandlungen des Reichstags der Geschichte unserer Tage auf und man wird auf dieselben in der politischen Entwicklung der nächsten Jahre häufig genug zurückkommen, und sich von der einen oder anderen Seite auf das, was der gegenwärtige Reichstag ausgemacht hat, berufen. An einem scharfen Wendepunkte unserer wirtschaftlichen Politik sind wir unmittelbar angekommen. Seit nunmehr sechzig Jahren, bald nach den glorreichen Freiheitskriegen gegen die fremden Bedrücker, begann man auch in Deutschland sich innerlich mehr freier zu machen und es ist eine unleugbare Thatsache, daß fast alle hervorragenden Staatsmänner Deutschlands seit dem Jahre 1818 bemüht waren, die durch veraltete Einrichtungen auf dem deutschen Verkehrsleben lastenden Erschwerungen zu beseitigen, und nachdem dies erfolgreich bis in die neueste Zeit geschehen ist, soll nun, nach Ansicht der Gegner der von Bismarck eingebrachten Zollvorlagen, der erste Rückschritt gethan werden. Wie ist nun dieser Schritt aufzufassen und zu erklären, das ist die große Tagesfrage, welche die Geister beherrscht, doch Niemand hat darauf bis jetzt eine richtige Antwort gegeben, ja wir zweifeln selbst daran, daß dieselbe im Reichstage gegeben werden wird, denn von dieser Anzahl gewaltiger und von den verschiedensten politischen Standpunkten aus gesprochenen Reden, die kaum eine außerordentliche Geisteskraft einigermaßen vollständig gegeneinander abwägen kann, so vielseitig sind dieselben, ist die Klärung der öffentlichen Meinung hinsichtlich der Zoll- und Steuerreform schwerlich unmittelbar zu erwarten. Der Reichskanzler selbst hat es für nöthig gefunden, mehr von seinen Zielen in der deutschen Wirtschaftspolitik, als von den Mitteln sie zu erreichen, zu sprechen und es liegt hier genau dasselbe Verhältnis vor, wie bei früheren Plänen des Fürsten Bismarck, wo er Ziele hinstellte, an welche die meisten nicht glaubten, bis sie endlich doch erreicht wurden. Wer daher in diesem Kampfe Recht hat, wird man auch erst später, in den Reden, die schon jetzt im Reichstage gehalten wurden, nachlesen können, alle Autoritäten und alle Parteien sind gegen einander. Die Conservativen citiren zur Unterstützung der Zollvorlage den berühmten englischen Nationalökonom Adam Smith, welcher behauptet hat, daß der inländische Handel zehn Mal mehr werth sei, als der ausländische, ferner wiesen die Conservativen auf Frankreich, Oesterreich und Rußland hin, welche trotz ungünstiger Voraussetzungen als Deutschland mit Schutzzöllen besser prosperiren, als unser Vaterland. Die Mitglieder der Centrumspartei, obwohl vielfach von ganz entgegengesetzten Volkstheorien, den Vertretern der Kleinindustrie und des Handwerks gewählt, vertreten in dieser Beziehung denselben Standpunkt und wollen die Centrumspartei nichts von den Steuervorlagen wissen. In dreifachen Schattirungen zeigt sich die nationalliberale Partei. In der einen vertritt der Abg. Bamberger mit der freien allgemeinen Handelsconcurrentz sowohl das Freihandelsideal als auch den schrankenlosen wirtschaftlichen Wettkampf aller Länder und Völker und erklärt damit gleichzeitig, daß man den Schwachen, den Nothleidenden in Bezug auf Handel und Gewerbe niemals helfen soll, denn nur selbst müßten sie sich helfen können, wenn sie prosperiren wollten. Ein anderer Theil der Nationalliberalen spricht mit dem Abg. Döschelhäuser zu Gunsten der Vermehrung der Reichseinnahmen, zu Gunsten von Zöllen für nothleidende Industriezweige, lehnt aber die Zölle auf Lebensmittel und Holz kategorisch ab, und ein weiterer Theil der Nationalliberalen stimmt dem Kanzler und der innern Einigkeit zu Liebe für die gesammte Zollvorlage. Die Fortschrittspartei erklärt dagegen aus dem Munde des Abg. Richter die ganze Angelegenheit für eine Nachtfrage und hat sich genannter Abgeordnete redlich bemüht, alle Auslassungen des Reichskanzler im umgekehrten Sinne zu deuten, und es ist ein Glück, daß das deutsche Volk dem Fürsten Bismarck noch mehr glaubt als dem Abg. Richter. Dazwischen sprechen dann noch die Abgeordneten Bennigsen, Lasfer, Windthorst und Andere, mehrfach einen Compromiß andeutend, die Wahrheit, das Richtige in dem großen Kampfe hatte die gewaltige Generaldebatte über die Zoll- und Steuervorlage jedoch nicht deutlich herausgebracht.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Der Kaiser, welcher am Freitag Morgen 9 Uhr im besten Wohlsein von Wiesbaden hier wieder eingetroffen ist, wurde auf dem Potsdamer Bahnhof empfangen. Der Kaiser sah überaus wohl und munter aus, von den Folgen der kürzlichen Erkältung war nichts mehr zu bemerken. In freundlichster, sichtlich herzlicher Weise grüßte er nach allen Seiten, als freue er sich selbst „trotz alledem und alledem“, sein Berlin wiederzusehen. Ueberall wurde der heimgekehrte Monarch vom Publikum begrüßt und seine Auffahrt am Palais erwartete eine überaus zahlreiche Menschenmenge. Sobald der Kaiser das Palais betrat, wurde die kaiserliche Purpurstandarte aufgehißt. Die Wohnräume, in denen der Kaiser von seinem Hofstaat empfangen wurde, waren auf's Reichste mit kostbaren Blumen und Gewächsen decorirt.

— Ein dem Reichstage soeben noch zugegangener Gesetzentwurf wird endlich auf einem Gebiete Wandel schaffen, auf dem vielfach ein wirklicher Uebelstand der bestehenden Gewerbefreiheit bemerkt worden ist. Der Gesetzentwurf betrifft die Abänderungen einiger Bestimmungen der Gewerbeordnung und bestimmt unter Anderm, daß die Landesregierungen befugt sein sollen, die Erlaubniß zum Ausschänken von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus, und die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirtschaft oder zum Ausschänken von Wein, Bier oder anderen geistigen Getränken in Ortschaften mit weniger als 15,000 Einwohner, sowie in solchen Ortschaften mit einer größeren Einwohnerzahl, für welche dies durch Ortsstatut festgesetzt wird, von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen. Der Reichstag wird voraussichtlich den Gesetzentwurf genehmigen und dadurch die Gemeindebehörden bez. Bezirksausschüsse in den Stand setzen, der über alle Rassen rapiden Vermehrung der Schankwirtschaften und Schnapsläden noch weiter entgegenzutreten.

— Posen. Am 8. Mai, Morgens 4 Uhr wurde, wie die „Pos. Btg.“ meldet, der Posten vor Lunette Aster (am Warschauer Thore) von mehreren Personen überfallen, angebunden und ihm mit dem eigenen Gewehre durch die Hand geschossen. Als dringend verdächtig dieses Ueberfalles sind drei Cigarrenmacher, ein Zimmergeselle und 4 Arbeiter verhaftet worden. Schon im vorigen Jahre wurde dort in ähnlicher Weise der Posten überfallen.

— Der Nihilismus in Rußland. Charakteristisch für die sozial-revolutionäre Propaganda in Rußland ist nachstehender Auszug aus einem amtlichen Rapporte, welchen der von den Nihilisten ermordete Gouverneur von Charkow, Fürst Krapotkin, seiner Zeit an den Minister des Innern sandte. Es heißt in diesem bemerkenswerthen Aktenstücke, welches interessante Streiflichter auf die ganze revolutionäre Bewegung wirft, u. A.: „Obgleich die Begeisterung aus Anlaß der Kriegserklärung an die Türkei auch hier eine allgemeine war, so haben die gesellschaftsfeindlichen Elemente, welche sich in alle Schichten der Bevölkerung eingemischt haben, dennoch Gelegenheit gefunden, ihr Dasein zu manifestiren. — Den eigentlichen Charakterzug der „Propagandisten“ bildet die systematische Einschüchterung der Beamten und es ist nicht zu leugnen, daß diese Drohungen, denen die That nur zu oft auf dem Fuße folgt, besonders bei den Unterbeamten eine Wirkung übt und dieselben demoralisirt. . . Die sozialistischen Lehren sind glücklicherweise in die Massen der Landbevölkerung noch immer nicht gedrungen, obwohl von Seite der Propagandisten zu diesem Behufe zahlreiche Versuche gemacht wurden. Das Bauernvolk ist den Grundsätzen der Moral und der Religion treu geblieben, was man aber leider von den unteren Klassen der bürgerlichen Bevölkerung nicht sagen kann. Dasselbe ist mit sozialen Lehren förmlich durchtränkt und unterwühlt, hat den Glauben an die Unantastbarkeit der Religion verloren und setzt sich über die Patriarchalität der Familienverhältnisse gänzlich hinweg. Die Klasse der Fabrikarbeiter, sehr zahlreich in Charkow, bedarf einer verschärften Ueberwachung und bietet für ihre fernere Standhaftigkeit gegen den Anprall und die Verbreitung sozial-revolutionärer Ideen keine Garantien mehr. Inmitten dieser Bevölkerungsklasse wird die soziale Propaganda immer mehr Sympathien finden. Im Falle einer revolutionären Aktion beim Uebergange von der Theorie zur Praxis wird die Klasse der Arbeiter, ihrer Mehrzahl nach, den Revolutionären Vorschub leisten. In dieser Beziehung verdient der Bericht eines Polizeiaagenten, der bei den Kon-

ventikeln der Arbeiter anwesend war, die größte Beachtung. Man spricht dort von Steuerüberlastung, von der allgemeinen Unkenntnis dessen, wohin alles das Geld verschwindet, um welches das Volk „beraubt“ wird, von der Kontrolllosigkeit der Regierung und fällt überhaupt Urtheile über Dinge, die noch vor einem Jahre durch das gemeine Volk nicht diskutiert wurden. Natürlich! die Freiheit der Presse bringt es mit sich, daß solche Gedanken bis in die untersten Klassen der Bevölkerung Eingang finden. Es ist aber zweifellos, daß die Hauptschuld an dieser Stimmung der Fabrikbevölkerung die Verbreiter der revolutionären Lehren tragen, die mit der größten Energie inmitten der Arbeiter thätig sind. Der Kampf gegen die Propaganda sollte jetzt die Hauptaufgabe der Regierung bilden und er kann nur dann mit Erfolg geführt werden, wenn er mit Hilfe der sehr zahlreichen konservativen Elemente der Gesellschaft geführt wird. Eine allseitige Unterstützung dieser Elemente erscheint darum sehr angezeigt und die Verstärkung ihrer Bedeutung wird das Werk einer segensreichen und weisen inneren Politik sein. Leider eilt das wichtigste konservative Element im Staate, die grundbesitzenden Adelligen, ganz offenbar seinem Ruin entgegen.

Der Friede zwischen England und Afghanistan ist dem Abschluß unmittelbar nahe gerückt. Der „Standard“ meldet aus Lahore vom 9. d.: Sakub Khan habe die für den Friedensabschluß von der britischen Regierung gestellten Bedingungen sämtlich angenommen. Danach würde die Grenze gegen Kandahar bis Kojakamram vorgeschoben, so daß der Kojakpass und das Pshinthal noch britisches Territorium würden. Ferner tritt Afghanistan das Kurumthal bis Schaturgandan und den Khyberpass bis Loargi ab. Der Major Savagnari wird als britischer Gesandter den Emir bei seiner Rückkehr nach Kabul begleiten; außerdem ist die britische Regierung berechtigt, noch einen Agenten in Kandahar anzustellen. — Diese Bedingungen sind für England sehr günstig und nach jeder Seite hin geeignet, das Ansehen der Macht Großbritanniens in Asien bedeutend zu heben. Aufstände gegen die englische Herrschaft dürften daher im nördlichen Theile Indiens, wo es noch immer unter der Oberfläche nicht vollständig ruhig ist, in der nächsten Zeit nicht zu befürchten sein. Noch weniger werden neue Angriffe seitens Afghanistans zu befürchten sein, denn wenn die Engländer Besitzer des Kojakpasses und des Khyberpasses sind, so stehen ihnen stets genügende Marschwege in das Innere des Landes offen. Der Abschluß eines solchen Friedens wird für das Cabinet Beaconsfield einen sehr günstigen Eindruck in England hervorbringen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 12. Mai. Heute Vormittag wurde der hier anässige und aus Bichorlau gebürtige 55 Jahre alte Steinmehlnstr. Heinrich Anton Nothke in der Nähe des Siechhauses an der Straße nach Schönheide todt aufgefunden. Nach den angestellten Erörterungen scheint die Todesursache ein Schlagfluß in Folge übermäßigen Genusses von Brauntwein gewesen zu sein. Der Verunglückte hinterläßt eine in letzter Zeit von ihm getrennt lebende Ehefrau und drei Kinder im Alter von 6, 10 und 12 Jahren.

— Leipzig. Es steht nach wie vor unwiderruflich fest, daß die Eröffnung der Ausstellung am nächsten 15. Mai im Beisein Sr. Maj. des Königs Albert stattfindet. Der geschäftsführende Ausschuss hat verfügt, daß vom 11. Mai ab Abends in der Halle alle Arbeiten eingestellt werden müssen, durch welche in besonderem Maße Staub verursacht wird, und es sind hierunter namentlich die Stukkatur- und Steinmearbeiten begriffen. Desgleichen ist Anordnung dahin getroffen, daß für den eigentlichen inneren Raum der Halle die Einlieferung von Ausstellungsgegenständen vom Abend des 12. Mai ab eine Pause dergestalt erleidet, daß solche Gegenstände, welche nach dem 12. Mai eingeliefert werden, nicht mehr mit zur Vorführung bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung gelangen, sondern erst vom 16. Mai ab wieder angenommen werden. Diese Maßregel ist unbedingt notwendig, weil die Ausstellungskommission die Tage des 13. und 14. Mai zur Zustandsetzung der Ausstellung haben muß und sich nicht den Raum durch Hinzuströmen von Kisten und Kollis versperren lassen kann. Am 9. Mai trafen aus Dresden in 17 großen Kisten Gegenstände aus den königlichen Sammlungen ein. Desgleichen hat die königliche Porzellanmanufaktur in Meissen mit der Anlieferung ihrer Gegenstände begonnen. Bezüglich der mit der Ausstellung verbundenen Lotterie hat sich bereits eine rege Nachfrage nach Loosen bemerkbar gemacht.

— Stollberg, 10. Mai. Trotz der Eröffnung unserer Secundärbahn werden auch fernerhin zwischen hier und Chemnitz Posttransporte mit Personenverkehr, und zwar durch Privatunternehmer, vermittelt werden. Ebenso wird der Posttransport zwischen hier und Hohenstein über Engau fortbestehen; nur die Personenposten nach Lichtenstein werden eingezogen. Die Zukunft wird lehren, ob der Secundärbetrieb oder die „gelbe Kutsche“ aus diesem Wettkampfe siegreich hervorgehen wird.

— In Oberstdorf bei Bittau hat am 8. Mai früh gegen 7 Uhr der 22 Jahre alte Zimmergeselle Gustav Wöhnig, im genannten Orte wohnhaft, die 19jährige Näherin Anna Emilie Seltmann, Tochter des dasigen Modellistlers Seltmann, in deren Wohnung und in Abwesenheit ihrer Eltern mit einem jähen Messerschritt in den Hals getödtet, worauf er sich selbst derartig schwere Verwundungen mit dem Messer beibrachte, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Das Motiv der traurigen That soll die hartnäckige Weigerung der Eltern des Mädchens, ihre Zustimmung zur Verheirathung der jungen Leute zu geben, gewesen sein.

#### Königlich sächsische Landeslotterie.

5. Ziehungstag 5. Classe am 9. Mai 1879.  
**30,000** Mark auf Nr. 5262. **15,000** Mark auf Nr. 45556.  
**5000** Mark auf Nr. 3825 83858 89155. **3000** Mark auf Nr. 2689 5133 7290 8063 10679 13138 14392 21898 27570 29833 34249 36263 37597 36677 47621 55600 55229 56415 57700 57637 59341 60464 61337 61053 64043 70192 70624 71786 74193 75762 75974 77961 77568 79721 81852 82343 82800 85944 93726 93528 93935 96180 97842.  
**1000** Mark auf Nr. 981 1006 2591 2440 3602 6762 7566 13037 18760 21414 23133 25055 31408 33815 33902 34854 36514 38988 42806 43292 46552 47194 50791 55700 62198 68601 71480 76611 80854 80735 81748 82589 83938 86085 90714 91517 93595 96487 99312.  
**500** Mark auf Nr. 6495 7649 8673 9513 13890 15224 18734 24592 24191 26362 26641 26008 26450 28010 28272 30191 30600 37857 37560 40328 42392 42575 46664 48032 48777 52258 53957 58655 59538 60282 67946 72697 73146 73131 81191 84974 86159 86148 87730 91625 92851 93326 94094 95462 95409 96322 98145 99805.

6. Ziehungstag 5. Classe am 10. Mai 1879.

**200,000** Mark auf Nr. 38097. **15,000** Mark auf Nr. 92726.  
**5000** Mark auf Nr. 30070. **3000** Mark auf Nr. 596 3632 8525 10841 13763 16638 18148 22998 28035 28526 29387 30636 35169 36896 37206 37415 41092 46366 49079 57681 61159 62265 63968 65285 69569 71512 71227 74820 75647 75846 77155 78759 79452 82592 83419 84923 87414 89476 90903.  
**1000** Mark auf Nr. 2864 3966 7380 7035 10234 12246 15963 15499 18050 19510 20356 21548 22869 24374 25459 28036 34691 39682 40099 40644 45694 47048 47178 48708 51994 42521 53423 55088 58954 61361 67680 68219 71425 74575 75096 83638 88015 89472 89904 94151.  
**500** Mark auf Nr. 1007 5399 5955 11742 17565 21034 21865 25657 26338 32217 36564 48793 53633 54374 65865 67679 69495 72497 73281 76273 78647 81195 81979 82855 82312 85035 89464 89413 91684 91257 93654 98383 98706 98493.

#### Der Dämon des Geldes.

Erzählung von Bernhard Stavenow.

(Fortsetzung.)

Aber kein Schlaf kam in meine Augen. Die ganze Nacht stand das bleiche Gesicht des Knaben vor mir, ich mochte mich wenden, wie ich wollte.

Das war die fürchterlichste Nacht meines Lebens.

Meine Mutter, die sich nie um mein Thun und Treiben kümmerte, fragte mich nicht, woher das Geld sei. Es blieb in meinem Strohsack stecken, als ich am Morgen, eben so matt, wie ich mich niedergelegt, wieder aufstand.

Ich ging zur gewöhnlichen Zeit nach der Fabrik.

Raum war ich dort angekommen, so verbreitete sich die Kunde, der Keffe des Herrn werde seit dem gestrigen Abende vermisst, allgemeine Bestürzung, denn Alle hatten den Knaben sehr lieb gehabt.

Kinderspiel mußte die gräßlichste Folterqual gegen das Gefühl sein, welches ich empfand, als die tausend Vermuthungen gegen einander ausgetauscht wurden, wohin das Kind gekommen sein könne, und als Einer gar die Befürchtung ausdrückte, er werde am Ende an den Graben gegangen und dort verunglückt sein — da brach ich fast zusammen.

Arbeiten konnte ich nicht. Was ich anfachte, fiel mir aus den Händen. Ich mochte wohl krank sein.

Ein Paar Stunden quälte ich mich noch hin, dann ging ich zu Wagener.

Ich fand auch diesen sehr bleich und augenscheinlich angegriffen. Er schien zu erschrecken, als ich eintrat.

„Ich kann hier nicht bleiben!“ keuchte ich. „Entlassen Sie mich; ich will mir eine andere Stelle suchen.“

Wagener warf mir einen bedeutsamen Blick zu, schrieb mir dann einen Entlassungsschein, in welchem er Krankheit als Grund meines Austritts aus seinem Gesckäfte angab, und als ich ging, drückte er mir noch einige Thalerstücke in die Hand.

Mechanisch nahm ich das Geld und wankte wieder nach Hause.

Dort lag ich bis zum Abend auf meinem Bett in halber Bewusstlosigkeit, nur dann und wann aufgeschreckt durch bleiche, drohende Gestalten, die sich um mein Lager drängten, sobald ich die Augen schloß.

So ging es mehrere Tage. Ich genoß fast nichts. Und erst als ich in einer Nacht einige Stunden hinter einander geschlafen, fühlte ich mich wieder etwas kräftiger.

Jetzt ging ich, mir Arbeit zu suchen. Sie wollte sich nicht sogleich finden. Ich kam ununterrichteter Sache wieder nach Hause.

Die Woche verging, und ich hatte noch keine Stelle gefunden. Zu der Angst, die mich marterte, gesellte sich die Langeweile, denn ich hatte mich während der Zeit, welche ich in Wageners Brot gestanden, an regelmäßige Thätigkeit gewöhnt.

Schon wollte ich wieder zu diesem gehen — da führte mein Weg über eine Brücke — beim Anblick des Wassers ergriff mich ein Grausen, daß ich, wie von Furien gejagt, von dannen lief.

Nein, zu Wagener konnte ich nicht wieder gehen!

5556.  
Nr.  
9833  
7700  
1786  
2800  
  
7566  
4854  
2198  
6085  
  
5224  
8272  
8032  
3146  
3326  
  
7226.  
8525  
0636  
1159  
5846  
903.  
2246  
5459  
8708  
425  
  
034  
865  
855  
8706  
  
and  
wie  
  
erte,  
schaf  
legt,  
  
der  
eine  
  
fein,  
aus-  
siner  
ge-  
den  
  
ich  
  
ffen.  
  
ich;  
  
am  
ine  
mir  
  
e.  
st-  
Ge-  
lof.  
als  
ich  
  
eich  
  
den.  
ich  
den,  
  
Beg  
fen,

Als ich nach Hause kam, fand ich für meine Mutter und mich nichts zu essen. Ich hatte ihr keinen Groschen dagelassen. Das Geld, welches Wagener mir zuletzt gegeben, steckte noch unberührt in meiner Tasche. Die Rollen lagen noch im Strohsack. Mir graute davor, den Sündenlohn anzurühren, und außerdem hielt die Furcht, es könne mich verurtheilen, mich ab, Geld sehen zu lassen.

Ich hätte vielleicht bei meinem Gelde noch länger gehungert; aber meine Mutter mußte zu essen haben. Und so gab ich denn von dem, was ich in der Tasche hatte.

Ruhelos trieb ich mich am Abend in den Straßen umher.

Ein Bekannter, der mich traf, nahm mich mit in ein Lokal, wo mehrere Leute unserer Klasse verkehrten. Es wurde Bier und Brantwein getrunken, Karten wurden gespielt.

Um mich zu zerstreuen, machte ich alles mit. Spät in der Nacht kam ich betrunken und ohne Geld nach Hause.

Ich schlief sehr fest nach dem Rausche.

Am Morgen war mir der Kopf wüß, so wüß, daß ich die Angst, welche mich seit der Ausführung meines Verbrechens gefoltert, weniger fühlte.

Das Mittel, mich zu betäuben, schien mir gut.

Ich holte die erste meiner Geldrollen hervor, schüttelte sie in meine Tasche aus und ging wieder dorthin, wo ich gestern gewesen.

Gesellschaft fand ich schon.

Ich trank wieder Brantwein, war Vormittags schon betrunken, schlief und zechte nachher wieder bis in die Nacht hinein.

So ging es geraume Zeit Tag für Tag. Mir war nur wohl, wenn der Brantweindunst meine Sinne betäubt und so die Gedanken an das Gräßliche entfernt hielt, das ich gethan.

Aber dieses Leben kostete viel Geld. Eine Rolle nach der andern wurde aufgemacht, bis der Inhalt der Letzten durchgebracht war.

Jetzt mußte ich wieder an Erwerb denken. Der Brantwein war mir zum Bedürfnis geworden, und ich mußte doch mit meiner Mutter auch essen.

Ich suchte und fand Arbeit. Weil ich aber dabei nüchtern bleiben mußte, so ekelte sie mich bald an; zudem hatte ich, während ich mein Geld durchbrachte, Geschmack am Müßiggange gefunden.

Während derselben Zeit hatte ich bei dem Umhertreiben aus einer Kneipe in die andere mancherlei Bekanntschaften gemacht, zu denen auch Diebe aller Klassen gehörten. Der Erwerb bei der Arbeit war kümmerlich. Es blieb mir so wenig übrig, um meine Neigung zum Brantwein trinken zu befriedigen, wollte ich meine Mutter nicht darben lassen.

So schloß ich mich den neuen Bekannten denn gänzlich an, wurde Dieb, und mag wohl zu den gefährlichsten gehört haben, da ich der verwegenssten Einer war.

Ich suchte meinen Stolz darin, meine Lehrmeister zu übertreffen. Ich ließ mich überall auf den gefährlichsten Platz stellen, und die kühnsten Entwürfe waren mein Werk.

Wie Dies mich aber auch beschäftigte, dennoch mußte ich mich beständig durch Brantwein betäuben, wollte ich Ruhe haben vor dem gräßlichen bleichen Kindesgesicht, das mich überall anstarrte, wollte ich an irgend einem Wasser vorbeikommen, ohne daß es mich schüttelte wie ein Fieber.

So bin ich denn in meinen jungen Jahren ein Säufer geworden.

Der Brantwein hat meinen Körper vergiftet und zerstört, und doch der Seele keine Ruhe verschafft; denn, war der Dunst verfliegen, so war auch die grimmige Höllepein des folternden Gewissens wieder da, und rasch mußte ich wieder zur Flasche greifen, wollte ich mich den Qualen entziehen, die mich marterten.

Ich war ein unternehmender und gewandter Dieb. Aber rasch, wie es erworben, ging alles Gut hin, was mein schändliches Gewerbe mir einbrachte, und nicht selten fehlte mir der Lebensunterhalt für mich und meine Mutter.

Als ich in einem solchen Falle durchaus nicht anders Rath zu schaffen wußte, ging ich zu Wagener und forderte Geld von ihm.

Er gab ohne Weigerung.

Weil es mir aber so leicht geworden, von ihm zu erlangen, was

ich haben wollte, kam ich bald wieder. Er gab nochmals. Und nun kam ich immer öfter, bis er endlich des Gebens wohl überdrüssig sein mochte . . . und so geriethen wir am Neujahrstage an einander!"

(Schluß folgt.)

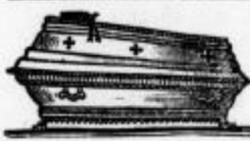
### Vermischte Nachrichten.

— [Durch enge Stiefel zum Krüppel geworden.] Der Knecht Ernst Eschepe aus Kottlewe, Kreis Militsch, hatte an einem sehr narkalten Tage im Freien gearbeitet und sich in Folge seiner engen Stiefel, welche von dem durchnässten Boden, auf dem er stand, die Feuchtigkeit angezogen hatten, beide Füße erfroren. Am Abend desselben Tages war es dem Bedauernswerthen unmöglich, die Stiefel von den Füßen zu ziehen, weshalb er gezwungen war, sich mit denselben zur Ruhe zu begeben. Bereits am nächsten Tage hatten Schmerzen und Geschwulst an beiden Beinen derartig zugenommen, daß der Unglückliche im Krankenhospital der barmherzigen Brüder zu Breslau seine Aufnahme nachzusuchen gezwungen war. Dort mußten ihm die Stiefel von den Beinen heruntergeschnitten und die Amputation beider Füße, welche bereits brandig geworden waren, vorgenommen werden.

— Ein Unicum im deutschen Eisenbahnwesen ist die Berechtigung der Einwohner Lauenburgs, auf der Lauenburg-Büchener Eisenbahn frei reisen zu können. Als die Berlin-Hamburger Bahn glücklich von Berlin bis Voigtburg vollendet war, verlangte die dänische Regierung, daß die Bahn nach Hamburg über Lauenburg geführt werde, und verstand sich erst zu einer Konzession, als das Komitee einwilligte, eine Seitenlinie nach Büchen anzulegen und die Verpflichtung übernahm, die Lauenburger gratis zu befördern. Die Berlin-Hamburger Bahngesellschaft will jetzt dieses Privilegium für 20,000 M. ablösen; indeß hält der Rath von Lauenburg diesen Betrag für zu niedrig, und verlangt eine höhere Entschädigung. Es sind bereits mehrere Rechtsgutachten eingefordert, welche jedoch entschieden zu Gunsten Lauenburgs sprechen.

— Entführung eines russischen Fürsten. Aus Dresden meldet eine Correspondenz: „Der hier seit einiger Zeit anwesend gewesene russische General Fürst Rudolf Cantacuzene, ein alter, seit Jahren leidender und in Folge eines Schlaganfalls zum Theile gelähmter Mann, ist plötzlich verschwunden. Nach der Aussage der Zeugen soll derselbe am 30. v. M. nach Auftrag von ihm nahestehenden Personen gewaltsam entführt und nach Wien gebracht worden sein, um dann nach Rußland weiter transportirt zu werden. Man beabsichtigt angeblich, den alten Fürsten, dessen Einkünfte bereits widerrechtlich sistirt wurden, als irrsinnig zu erklären und ihn in einer Heilanstalt unterzubringen. Thatsache ist, daß Fürst Rudolf Cantacuzene am 1. ds. Mts. in Wien mit dem Courierzug der Nordwestbahn aus Dresden, und zwar in Begleitung eines Bedienten eingetroffen ist und am 2. d. M. Vormittags mit dem Courierzuge der Nordbahn die Reise nach Krakau fortgesetzt hat. Ob dies freiwillig oder gezwungen geschehen ist, konnte nicht festgestellt werden. Wie Wiener Blätter erfahren, wurde die dortige Polizeidirection von mehreren in Dresden lebenden Freunden des Fürsten von der Angelegenheit telegraphisch in Kenntniß gesetzt. Die mittlerweile erfolgte Abreise des Fürsten vereitelte aber die Intervention der Polizeidirection.

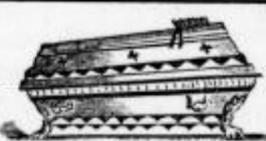
— Eine Muster-Annonce hat kürzlich ein erfinderischer Amerikaner wie folgt veröffentlicht: „Freunden und Bekannten widme ich hiermit die Anzeige, daß mir meine liebe Frau gestern durch den Tod entzogen wurde, nachdem sie einem kräftigen Jungen das Leben gegeben. Für letzteren suche ich eine gesunde Amme und wäre auch nicht abgeneigt, behufs späterer Verehelichung mit einer Dame in Correspondenz zu treten. Derselbe müßte lebenswürdigen Charakters, gehesten Alters, etwas vermöglich und im Stande sein, provisorisch meinem renommirten Leinenwaarengeschäfte vorzustehen, in welchem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden prompt ausgeführt werden. Ich habe die Absicht, für das Geschäft eine gewandte Directrice mit 250 Dollars jährlichem Gehalt bei freier Station anzustellen, sobald der „Ausverkauf um jeden Preis“, der augenblicklich im Gange ist, beendet und meine Magazine in die Langestraße No. 11 verlegt sein werden, wo ich ein Stockwerk für jährlich 500 Dollars in Miethe ablassen kann.



## Särge

für Erwachsene von 4 Thlr. an

empfehl bei vorkommendem Bedarf



das Sarg-Magazin von

G. A. Bischoffberger.

## Fenchelhonig

von L. W. Egers in Breslau,  
unübertrefflich gegen Schnupfen, Catarrh,  
Grippe, Husten, Heiserkeit, Verschleim-  
ung, Athel und Krachen im Halse, sowie  
in größeren Gaben gegen Verstopfung, ist  
in Eisenst. allein echt zu haben bei  
Jullus Tittel a. Neumarkt u. Postplatz.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u.  
Archivtinte

Feine schwarze Stahlfeder-, Salons-  
und Bureautinte

Brillant violette Salontinte

Feine rothe Tinte

Feine blaue Tinte

Bunte Stempelfarben

empfehl

E. Hannebohn.

## Zickelfelle!

werden, wie immer, in ganzen Posten sowie  
im Einzelnen gekauft von

A. Edelmann,  
Sandschuhmacher in Eisenst.,  
Brühl 343, 1 Treppe.

## Eltern,

denen die gute Erziehung  
ihrer Kinder am Herzen  
liegt, ferner Kindergärt-  
nerinnen, Erzieherinnen u.  
Kindergartenfreunde sollten sich umgehend  
Prospect kommen lassen über Georgen's  
Mutter- u. Kindergartenbuch, welcher gratis  
und franco versandt wird vom

Central-Verlag von Unterrichts-  
und Beschäftigungsmaterial

(Dr. Richter) in Leipzig.

1 Jahr Garantie!

# Das Möbel-Magazin

von

**G. A. Bischoffberger** in Eibenstock,  
Langestraße 403,

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Vertiko's, Buffet's, Secretäre, Wasch- und Kleiderschränke, Speise- und Küchenschränke, Wasch- und Nähtische, Conzissen, runde, ovale und Eckische, Bettstellen, Stühle, Kleiderständer, Spiegel, Gardinenstümpfe, Pulttisch, Sopha's, Couffens und Matratzen, Schulranzen und Reise-Effekten etc. zur gefl. Beachtung.

Sopha's von 12 Thlr. an, Matratzen von 6 Thlr. an.

Hochachtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

1 Jahr Garantie!

## Holzauktion auf Rautenfranz Forst-Revier.

Im Gasthose zu Rautenfranz sollen  
**Donnerstag, 15. Mai d. Js.,**  
von Vormittags 10 Uhr an

folgende Hölzer, und zwar:

847	sichtene Stämme	von 10—15 Ctm.	Mittenst.,	} in den Abth. 10, 11, 13, 35, 52 und auf den Kahlschlägen in Abth. 16 und 17,
686	"	16—22	"	
15	"	23—24	"	} 3,5 M. lang,
29	kieferne Klöpper	8—15	Oberst.,	
40	"	16—22	"	} daselbst und in Abth. 14,
11	"	23—24	"	
3	sichtene	8—15	"	} 4 M. lang,
236	"	16—22	"	
184	"	23—24	"	} 4,5 M. lang,
2347	"	8—15	"	
2824	"	16—22	"	} daselbst
1303	"	23—24	"	
1228	"	23—24	"	

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Die mit fälligen Zahlungen im Rückstande befindlichen Holzkäufer werden beim Bieten nicht zugelassen.

**Königl. Forstrentamt Auerbach u. Revierverwaltung Rautenfranz,**  
3. Mai 1879.

Schwenke.

Ritzsche.

**Tapeten, Bordüren und Mouleaux**  
in großer Auswahl;

**Lacke und Firnisse;**

**Farben,**

troden und in Del streichrecht, für jede Arbeit passend angerieben;

**Pinsel**

in diversen Sorten;

**Leim, Kitt, Glaspapier, Bimstein etc. etc.**  
empfehlen zu entsprechend billigen Preisen

**Walter Jochimsen.**

Stüßiger An- **Crystall-Leim** zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, à Flasche 50 und 30 Pf. bei

**E. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73,20 Pf.

Eben erschien in meinem Verlage:

**Ueberselig**

für Sopran oder Tenor mit Klavierbegleitung componirt von

**Carl Bohm.**

op. 251. M. 1,50.

Dieses neueste Lied des beliebten Componisten Carl Bohm wurde in Berlin und Cöln von renommirten Sängern vorgetragen und stets mit stürmischem Applaus begrüßt u. da capo verlangt.

**P. J. Tonger,**  
Cöln a. Rh.

**Schützenhaus.**

Heute, Dienstag: **Scat- u. Billard-Abend.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Dienstag, den 13. Mai 1879.

Zum Benefiz für Herrn Carl Hummel.

Ganz neu! Zum ersten Male: Ganz neu!

**Dicht am Abgrund.**

Drama in 3 Abtheilungen von Heinrich Grönk.

Um zahlreichen Besuch bittet

**J. Dressler, Director.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Tode und Begräbnis meines guten Mannes

**Adolph Lehmann**

spricht hiermit den innigsten Dank aus  
Eibenstock, 9. Mai 1879.

**Anna Lehmann geb. Elg**  
im Namen der übrigen Hinterlassenen.

## Lohnarbeit

auf 4, 6- u. 8-ellig giebt fortwährend aus bei guten Mustern und höchsten Preisen

**C. H. Günther junior,**  
Schneeberg.

**Haasenstein & Vogler,**

erste und älteste deutsche

**Annoncen-Expedition,**

**Chemnitz,**

innere Johannis-Strasse 5, 1. Etage.

Besorgen zu Original-Preisen

ohne alle Nebenkosten:

**Kauf- und Verkaufsanzeigen, Stellen-Gesuche, Pachtungen, Submissionen, Vacanzenangebote &c. in alle Zeitungen der Welt.**

Die Hauptblätter der Schweiz und Frankreichs sind von uns gepachtet und nehmen Anzeigen **nur durch uns.**

Uebersetzungen von Annoncen in die betreffenden Sprachen kostenfrei, Kostenvoranschläge, sowie die Expedition der auf Chiffre-Annoncen einlaufenden Offerten gratis und franco. Bei grösseren Ordres bedeutende Preisermässigung.

**Geübte Spunddreher**

sucht **Th. Edler v. Quersurth,**  
Wildenthal.

**Holzkohlen**

liefert franco Eibenstock à Scheffel 1 Mark  
**C. L. Schneider,**  
Rautenfranz.

**Bei Milchfehlern**

Jähling's Milchpulver vorzüglich bewährt, zu beziehen durch die Apotheken.

**UNION.**

Heute, Dienstag: **Regel-Abend.**

Der heutigen Nummer ist der mit dem 15. d. Mts. in Kraft tretende Fahrplan der kgl. sächs. Staats-Eisenbahnen als Extrabeilage zugefügt.  
Die Exped. d. Amtsbl.